

**Ute Mank, Zwischen Trauma und Rechtfertigung. Wie sich ehemalige Wehrmachtssoldaten an den Krieg erinnern, Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York 2011, 308 S., kart., 34,90 €, auch als E-Book erhältlich.**

Auch nach dem 70. Jahrestag des Kriegsendes ist die 2011 erschienene Publikation von Ute Mank eine Lektüre wert. Denn die Pädagogin richtet ihren Fokus auf diejenigen, die einst in den Zweiten Weltkrieg zogen und bis heute durch diese Erfahrung geprägt sind. Im Rahmen ihrer – hier in einer überarbeiteten Fassung vorliegenden – Dissertation an der Universität Marburg hat die Autorin neun ehemalige Wehrmachtssoldaten der Jahrgänge 1914 bis 1928 interviewt. Die von Mank ausgewählten Gesprächspartner sind nicht repräsentativ, sie decken – das schreibt die Autorin selbst – nur einen Teil der in den Krieg gezogenen Jahrgänge ab. Die Stärke des Buches liegt daher auch nicht primär in seiner Breite, sondern in seiner Tiefe: Jedem ihrer Interviewpartner widmet Mank ein eigenes Kapitel, wodurch sie den ehemaligen Soldaten Raum zur Entfaltung ihrer Kriegserzählungen lässt. Die übergeordneten Ergebnisse und Inhalte ihrer Interviewanalysen fasst sie in weiteren Kapiteln zusammen, in denen sie sich mit verschiedenen Erzählmustern und methodischen Aspekten der Kriegserinnerungen auseinandersetzt und die Analysen ihres Interviewkorpus in die Forschungsliteratur einordnet. Die von der Autorin herausgearbeiteten Narrative – die (Nicht-)Thematisierung von Schuld und Verantwortung, die Selbstdarstellung als Opfer, die Umkehrung von Täter-Opfer-Relationen et cetera – begegnen uns in den Erinnerungen von und der Erinnerungskultur an die Veteranen des Zweiten Weltkriegs immer wieder. Manks Analyse stützt somit bestehende Ergebnisse und Thesen zur Erinnerungskonstruktion ehemaliger Soldaten und bereichert diese um ihr spezifisches Sample.

Methodisch geht die Autorin nach der „Tiefenhermeneutischen Kulturanalyse“ (Alfred Lorenzer) vor, deren Elemente sie im dritten Kapitel vorstellt und darlegt, wie diese Methode auf die von ihr geführten Zeitzeugeninterviews übertragen werden kann. Der Schlüssel zur Interpretation der Interviews liegt für sie darin, die „innere Haltung“ der Interviewten herauszuarbeiten und sie als Erzählmuster der Gespräche zu verstehen. Anhand einer derartigen Entschlüsselung erstellt Mank eine „Typologie der inneren Haltungen“ (S. 23ff.) und charakterisiert die einzelnen Interviewpartner indem sie sie mit einem Schlagwort benennt, welches gleichzeitig als Kapitelüberschrift verwendet wird: Ihre Interviewpartner reichen demnach vom „Linientreuen“ (S. 26ff.) über den „Schamlosen“ (S. 118ff.) bis zum „Friedliebenden“ (S. 259ff.). Erinnerung ist für Mank ein Prozess der Sinnstiftung, die Interviews versteht sie als Ergebnis einer, in der Interviewsituation konstituierten, Erinnerungsgemeinschaft. Manks Arbeit liegt also ein weiter Erinnerungsbegriff zugrunde, in den die Interviewerin als eine Erinnerungsakteurin einbezogen wird.

Die Interviewanalysen machen deutlich, dass Zeitzeugeninterviews konstruierte Quellen sind: So beschreibt sie nicht nur den Kontext der Interviews, sondern thematisiert auch Erwartungen und Anliegen der Interviewpartner und reflektiert, wie diese auch Einfluss darauf nehmen, wie die Autorin diese Interviews analysiert. Dies aufzuzeigen und dabei auch die eigenen (oftmals nicht so explizit wie im vorliegenden Buch thematisierten) Erwartungen und Annahmen der Interviewer, die Unsicherheiten ob des Umgangs mit den Zeitzeugen und der späteren Dekonstruktion der Interviews zu thematisieren, ist ein Verdienst dieser Studie, das sie – über die bereits genannten Aspekte hinaus – auch für eine breitere Leserschaft, für Studierende und diejenigen, die ein Oral-History-Projekt planen, interessant und lesenswert macht. Es stellt sich jedoch die Frage, ob es nur die Interviewsituation selbst und das wechselseitige Verhalten von Interviewer und Interviewtem sind, die ein Interview „produzieren“. Es mag über das Erkenntnisinteresse von Mank hinausgegangen sein, noch einen Schritt weiter zu gehen und durch Heranziehung weiterer Dokumente (wie Briefe, Tagebücher, autobiografische Erinnerungstexte) der befragten Zeitzeugen zu versuchen, die „Zeitschichten“ (Volker Depkat) abzutragen und freizulegen, die sich in den Erinnerungen wiederfinden und aus denen sie sich zusammensetzen. In der psychologisierenden Betrachtungsweise der Autorin steckt auch eine Schwäche dieses Buches. So gibt es in den Analysen der Interviews Passagen, bei denen der Eindruck entsteht, die Autorin hätte Zusam-

menhänge zwischen der psychischen Konstitution der Interviewten und der Art und Weise wie sie sich im Interview verhalten oder auch der körperlichen Verfassung zum Zeitpunkt des Interviews auf eine Weise konstruiert, die über das hinausgreift, was sie als Wissenschaftlerin empirisch belegen kann.

Detailliert setzt sich Mank in einem Kapitel mit dem Begriff des Traumas und den aus den Interviews herauscheinenden „traumatisierende[n] Aspekten[ n] des Krieges und [den] Spuren ihrer Auswirkungen“ (S. 245) auseinander. Für Mank ist klar, dass „Krieg [...] per se traumatisierend“ ist (S. 244). So arbeitet sie in diesem Kapitel unter Rekurs auf ihre Interviews und die Sekundärliteratur die enge Bedingtheit zwischen der Frage nach individueller Schuld und Verantwortung als Teil der NS-Volksgemeinschaft und den Langzeitwirkungen der gemachten Gewalterfahrung als ehemalige Soldaten eines ideologisch motivierten Kriegs heraus. Mank ist zuzustimmen, dass in diesem Spannungsverhältnis auch die in vielfältigen Formen daherkommenden Erzählungen ehemaliger Soldaten als „Opfer“ und ihr Ringen um Anerkennung ihres Leids bei gleichzeitiger Abwehr einer Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit mitbegründet liegen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob der von Mank in Anspruch genommene Begriff des Traumas geeignet ist, dieses Phänomen zu erklären und wie fundiert ihre Feststellung mit den ihr zur Verfügung stehenden Methoden sein kann, „dass diese Männer [...] psychisch schwer beschädigt, traumatisiert sind“ (S. 298). Ergänzend zu Manks Buch sei daher auf die Habilitationsschrift von Svenja Goltermann verwiesen. Goltermann legt dar, warum eine Verwendung von Traumakonzepten zur Beschreibung historischer Phänomene problematisch ist und dass wissenschaftliche Studien, die mit dem Traumabegriff operieren – wie Manks Buch – selbst Teil einer historischen Entwicklung sind, die es überhaupt erst genauer zu untersuchen gilt.<sup>1</sup>

Insgesamt hat Ute Mank ein verständlich geschriebenes und den Zeitzeugen ein angemessenes, kritisches Verständnis entgegenbringendes Buch verfasst, das zum Nachdenken über die Nachwirkungen des Zweiten Weltkriegs anregt und unsere Kenntnisse über die Erinnerung an diesen Krieg vertieft und ergänzt.

*Christiane Wienand, Heidelberg*

#### **Zitierempfehlung:**

Christiane Wienand: Rezension von: Ute Mank, Zwischen Trauma und Rechtfertigung. Wie sich ehemalige Wehrmachtssoldaten an den Krieg erinnern, Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York 2011, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 56, 2016, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81727>> [29.4.2016].

---

<sup>1</sup> Svenja Goltermann, Die Gesellschaft der Überlebenden. Deutsche Kriegsheimkehrer und ihre Gewalterfahrungen im Zweiten Weltkrieg, München 2009, insb. S. 18–22.